

Don Ferdinand Sterzinger
Theatiners

Entwurf

Von dem Zustande
der

baierischen Kirche,

unter dem ersten christlichen Herzoge
Theodo II.

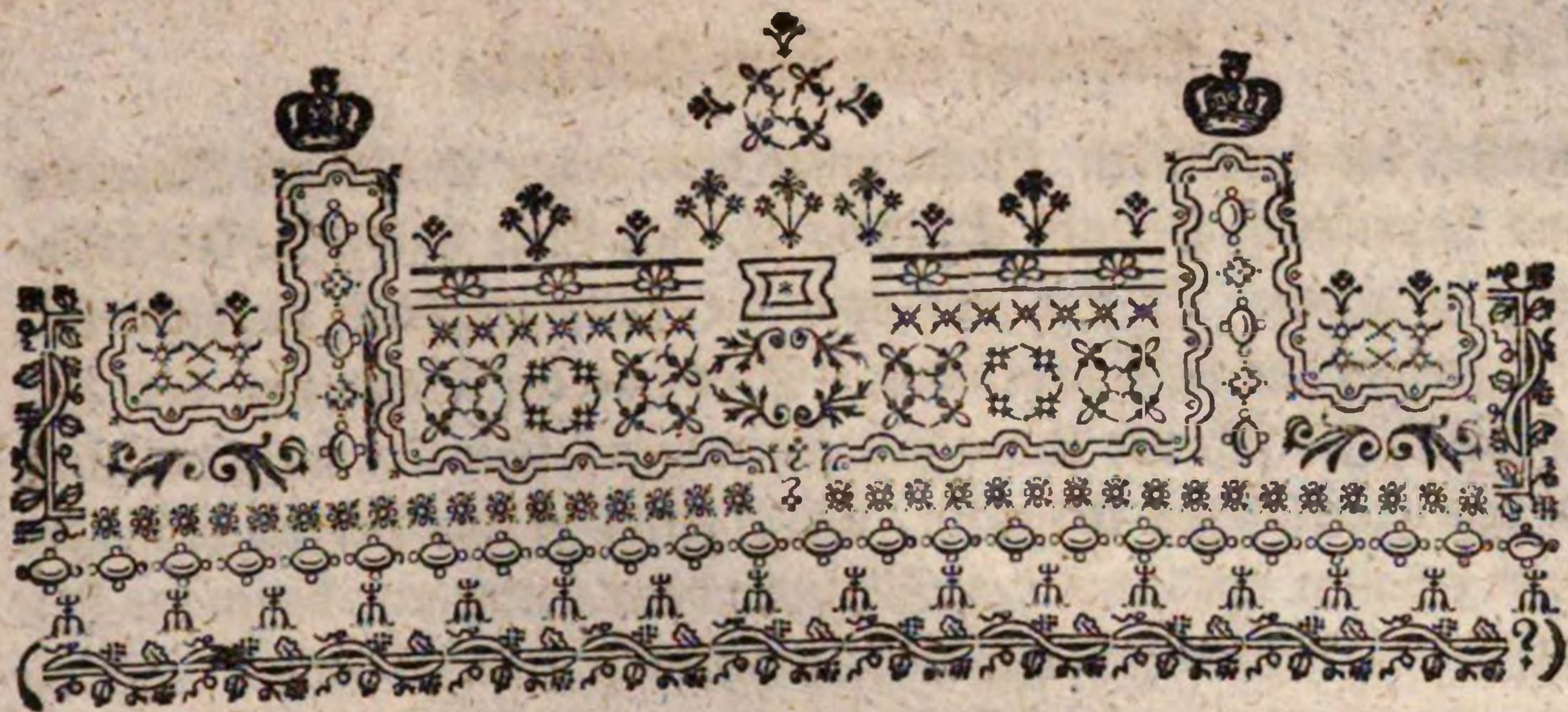
an dem
Geburtstage

Sr. Churfürstl. Durchleucht

den 27ten März 1772.
abgelesen.

S

Un



Uer Durchleuchtigster Stifter, unser gnädigster und ruhmwür-
 digster Beförderer der Gelehrsamkeit Joseph Maximilian
 flößet uns allen, die eine Neigung zu den Wissenschaften hegen, bey
 gegenwärtiger Feyer Seines höchsten Geburtstages, einen neuen
 Geist, einen neuen Eifer, einen neuen Trieb ein, das offene Feld der
 baierischen Geschichtskunde nach der Vorschrift unsrer akademischen
 Gesetze zu bearbeiten; die großmüthigen Thaten des durchleuchtig-
 sten Hauses Baiern aufzusuchen, und die Wohlfart der baierischen
 Staaten zu bewundern. Keiner wird daran zweifeln, daß die Wohl-
 fahrt eines Staates nicht nur allein in der weltlichen, sondern auch
 in der geistlichen Regierungsform bestche. Ich dachte also bey mir,
 mehr nach meinem Berufe zu handeln, wenn ich von der letztern rede.
 Gnädige, hochzuehrende Herren! verzeihen Sie meine Kühnheit, daß
 ich mich getraue in das graueste Alterthum hineinzudringen, und ei-
 nen Versuch zu wagen, ob es mir glücket, von dem ersten glücklichen
 Zeitpunkte der Wohlfart des baierischen Staates, von dem Zustande

nemlich der baierischen Kirche unter dem ersten christlichen Regenten und baierischen Herzoge Theodo II. eine kurze historische Abschilderung zu geben. Es sind mir zwar die Schwierigkeiten bey dieser Unternehmung gar nicht unbekannt. Wer nur ein bißgen von den Geschichten, die sich vor seiner Zeit zugetragen, schreiben will, der muß sie aus zuverlässigen Urkunden, und, wenn er den Beyfall prüfender Leser erhalten will, aus den Schriften derer vortragen, die zu der Zeit gelebet, in welcher sich die Begebenheiten zugetragen haben. Dazu kan ich mir eine geringe Hofnung machen. Der ersten baierischen Christen vornehmste Sorge war, ein heiliges Leben zu führen; die Lehre unsers Heilands mit einem gottseligen Wandel zu schmücken, und in der Hofnung zukünftiger Belohnungen zu leiden. Sie dachten also an keine Geschichtsschreibung, und zwar um so mehr: weil das Schreiben und Lesen dortiger Zeiten ein seltenes Kunststück bey den Deutschen war. Man konnte auch von den geistlichen Vorstehern, und apostolischen Lehrern ein dergleiches Geschäft nicht erwarten: denn sie waren mit ganz andern Arbeiten überhäufet, nämlich mit Befehrung der Heiden, mit Unterweisung der neugebohrnen Christen, und Ausbreitung des Evangeliums. Sie hatten also keine Zeit übrig die christlichen Thaten anzuzichnen, und ihre Bemühungen zu beschreiben. Wir danken doch dem Himmel, daß sich in den neuern Zeiten Männer gefunden, die uns einige Ueberbleibsel von alten Urkunden und Handschriften des achten Jahrhunderts in die Hände geliefert, daraus wir uns im Stande finden einen Entwurf von dem Zustande der baierischen Kirche unter dem ersten christlichen Herzoge Theodo II. nicht ohne Zeugniß der Zeitverwandten zu machen.

So sehr in dem dritten, vierten, und fünften Jahrhunderte nach Christi Geburt Maximilian, Cassian, Valentin, Severin, und noch mehr andere heilige Männer sich beeiferten die Lehre des
Evan.

Evangeliums in den bayerischen Landen auszubreiten, und an der Grundfeste des christlichen Glaubens bis auf ihr Blut vergießen zu arbeiten; so sehr sich auch Theodorich, Childebert, Chlotarius und Dagowert die fränkischen Könige bemüheten durch ihre den Baiern gegebene Gesetze in dem sechsten und siebenden Jahrhunderte die heidnischen Gewohnheiten auszumärzen, und die Rechte nach der Vorschrift der Lehre Christi einzuführen; so eifrig auch immer der heilige Emmeram, und die aus Frankreich abgeordneten apostolischen Lehrer, Agil besonders und Eustasius, den Baiern predigten: so war doch in selbigen Zeiten das Christenthum keinesweges die herrschende Religion; der Herr sowohl, als der Diener waren der Abgötterey zugethan; die einzeln Christen mußten sich verborgen halten, um den Verfolgungen zu entgehen; die Hayne rauchten noch immer von den blutigen Opfern der geschlachteten Thiere und Menschen; Wodan, Thor, Hertha, und dergleichen Götzen mehr saßen in voller Pracht auf dem Götter-Throne; und die Druiden hielten noch die Gemüther der Baiern mit ihrem hohen Ansehen gefesselt. Die bayerischen Geschichtschreiber melden fast durchgehends, daß die Fürsten und Edelleute den christlichen Glauben darum nicht annehmen wollten: weil sie das für hielten, daß er für Kriegsleute zu fleinnüthig und zaghaft, für Ritter aber zu einfältig und verächtlich sey. Der gemeine Mann, der das freye Leben liebte, konnte sich nicht so leicht bereden lassen, ein Gesetz anzunehmen, darinn er so viele Einschränkungen des wohlthätigen Vergnügens fand.

Mit dieser Denkungsart giengen die Baiern bis zu Ende des siebenden Jahrhunderts, nämlich bis auf das Jahr sechs hundert, sechs und neunzig schwanger. a) Zu dieser Zeit regierte in Baiern Diet,

S 3

oder

a) Wir können die Baiern nicht eher zu Christen machen; es fällt uns an zuvers

oder Theodo II, b) ein tapfer, kluger, und frommer Fürst. Dieser Herr, der Ehrentraud, eine fränkische Prinzessin, zur Gemahlinn hatte, konnte ihrer Bitte, dem Heidenthume abzusagen, und den christlichen Glauben anzunehmen, nicht mehr widerstehen; ja, da er sah, wie seine Nachbarn, die Franken, die herrlichsten Siege unter dem Fahne Christi über die heidnischen Völkerschaften davon trügen, hofte er gleiche Vortheile zu haben, und glaubte seinen heldenmüthigen Arm mehr durch Hülfe des Christen-Gott, als der ohnmächtigen heidnischen Götter zeigen zu können. Er trug also sein Vorhaben dem Adel vor, und, da solcher nicht ungeneigt war, in die Fußstapfe ihres Herrn zu treten, suchte er einen christlichen Lehrer auf, der ihn zu dem wahren Licht führen sollte; und, da er vom des Ruperts Bis-

lässigen Urkunden, ohne welche wir uns nichts zu behaupten getrauen. Wir glauben dem vierten fresingischen Bischöfe Aribio, der in dem achten Jahrhunderte lebte, und das Leben seines Vorfahrers des heiligen Corbinians schrieb, wo er auf das Jahr 717. deutend von dem bayerischen Volke also spricht: *quæ gens adhuc rudis erat, & nuper ad christianitatem conversa.* Siehe P. Meichelböck Hist. Frising. T. I. Part. instum. cap. IX. de Aribont. Herr von Eckhart Comment. de Rebus Franciæ Orient. T. I. f. 193. ziehet zwar eine Stelle des Mönchs Jonas, eines Zeuges des sieben-ten Jahrhunderts an, die da sagt: daß der heilige Eustasius viele Mühe angewandt habe, den Baiern die Christliche Lehre begreiflich zu machen, und einige davon zu bekehren; allein die christliche Religion war noch nicht die herrschende.

b) Daß dieser Theodo der zweyte gewesen sey, geben uns Zeugniß der krensmünsterische Codex beim Resch. Annal. Eccles. Sabion. foec. VIII. f. 558. Adnot. 17. wie auch Ladislaus Sunterhem bey Hr. von Oefele Rer. Boic. Script. T. II. fol. 636. wo die Worte stehen: *Anno Domini DCLXXXVI. Theodo secundus ejus nominis filius Crimoaldi Ducis Bavariæ Dux Bavariæ per Reges Francorum Bavaris præsicitur.* —

Bischofes zu Worms apostolischen Eifer, und heiligen Lebenswandel vieles gehört hatte, schickte er eine Gesandtschaft an ihn ab, und lud ihn nach Regensburg zu sich ein. Als die herzoglichen Gesandten bey dem Bischofe ankamen, und ihm das Begehren ihres Herrn hinterbrachten, nahm er die Einladung mit Freuden an, und ließ einige Priester vorausgehen, die dem Herzoge seine baldige Ankunft ankündigen sollten. Da der heilige Bischof Rupert nicht weit von den Stadtmauern zu Regensburg war, gieng ihm Herzog Theodo mit seinem ganzen Hofstaate entgegen, und zog mit ihm in Regensburg ein. Rupert ließ ihm also mit allem Ernst angelegen seyn, die Finsterniß der Abgötterey aus dem Herze des Fürsten zu jagen, und in demselben das wahre Licht des christlichen Glaubens anzuzünden. Und nachdem er ihn in der ewangelischen Lehre genügsam unterrichtet fand, taufte er ihn, wie auch seinen ganzen Hof. Diese Erzählung macht uns die uralte Lebensbeschreibung des heiligen Ruperts, die im Jahre acht hundert, zwey und siebenzig ist aufgezeichnet worden. c)

Der

c) In dieser rupertinischen Lebensbeschreibung, die unter dem Name *vita primigenia S. Ruperti* bekannt ist, und in dem *novissimo Chronico antiqui Monasterii O. S. B. ad S. Petrum Salisburgi* f. 36. getreu geliefert wird, lesen wir, daß Rupert in dem zweyten Jahre der Regierung Hildiberts des fränkischen Königs Baiern mit seiner Ankunft beglückt, und den dortigen Herzog Theodo getauft habe. Nun fragt sich, unter welchem Hildibert, derer drey auf dem fränkischen Throne saßen, Rupert nach Baiern gelangt sey? die meisten Scribenten behaupteten, daß der heilige Rupert unter Hildibert oder Gildebert dem zweyten dieses Namens fränkischen Königs im Jahre 580. Baiern betreten habe. Diese Meinung hatte lange Zeit keinen Widerspruch: da aber Hadrian Valesius ein französischer Geschichtschreiber die Historie von der Ankunft des heiligen Ruperts in Baiern genauer untersucht hatte, zeigte er uns aus alten unverwerflichen Urkunden, daß diese Ankunft in dem zweyten Jahre der Regierung Childebert des dritten,

Der andächtige Herzog Theodo hielt sich für das angezundene Glaubens = Licht verbunden seinem Seelsorger dem heiligen Rupert nicht nur die in ihrem Schutte begrabene Stadt Juvavium, heutiges Tages Salzburg, sondern auch einen umliegenden Bezirk von mehr, den zweien Meilen sammt etlichen Dorfschaften zu schenken. Rupert, der mit dieser Schenkung sehr wohl zufrieden war, bauete allda eine Kirche zu Ehren des H. Peter sammt einem Klosterlein für Kleriker, die ordentlich die Tagzeiten absingen sollten. Da nun der heilige Mann einen festen Sitz in Baiern hatte, war er besorget, wie er das ganze Land von dem heidnischen Gräuel reinigen konnte; er sah wohl ein, daß er dieser Arbeit allein nicht gewachsen sey; geht derothalben nach Frankreich, hohlt von dort zwölf Helfer ab, und

nämlich im Jahre 696. geschehen sey. Die berühmten Männer Mabillon, Antonius Pagius, Herr von Echard, P. Hansiz, und P. Meichelböck, die mit einem besondern Fleiße, und kritischer Untersuchung von des H. Ruperts Ankunft in Baiern geschrieben haben, geben eben das 696te Jahr an. Es läßt zwar der gelehrte P. Bernard Petz in den Briefen, die er mit dem P. Hansiz gewechselt hat, den heiligen Rupert auf das neue unter Eildebert dem zwenten um mehr, denn hundert Jahre eher, als einen Apostel in Baiern auftreten: allein ich zweifle sehr, ob er unbefangene Leser irre gemacht habe. Ich fürchte auch sehr, daß der wirige Leser des neuen Chronikon des Benedictiner Klosters zu St. Peter in Salzburg, wo ihr Stifter der H. Rupert schon im Jahre 582. das heilige Werk in Salzburg solle angefangen haben, sagen werde: Cicero pro domo sua. Man hätte glauben sollen, daß die gelehrten Verfasser dieses Chronikon die angezogene Streitfrage ausgemacht hätten: aber sie gestehen aufrichtig, daß sie davon keine Gewißheit haben, und nur so viel aus der Tradition, oder beständigen Uebergabe wissen, daß ihr Stifter im Jahre 623. gestorben sey, wo er nach der Rechnung der von uns gelobten Kunsttrichter noch nicht gebohren war.

d) Vita primigenia S. Ruperti.

und bringt sie samt seiner Enkelinn Ernerud, für die er zu Salzburg ein Kloster bauete, mit sich nach Baiern. d) Diese apostolische Arbeiter steckten, wo sie hinkamen, das Kreuz Christi auf, zerschlugen die Götzen, und verheerten die heidnischen Tempel. Der Ritter sowohl als der Bürger, der Handwerksmann und der Bauer, jung und alt, reich und arm, alles lief diesen christlichen Lehrern zu, ließ sich in dem wahren Glauben unterrichten und taufen. Mit einem Worte das Christenthum wurde mit allem Ernste eingeführt, die Sitten verbessert, und nach der Vorschrift der christlichen Gesetze das Volk regiert. Die Baiern hatten zwar schon seit langer Zeit ihr Gesetzbuch von den fränkischen Königen erhalten; das Buch war zwar da; allein man gebrauchte es wenig, und man wollte durchaus nicht den alten heidnischen Gewohnheiten Urlaub geben. Dem heiligen Rupert und seinen Gesellen war das Glück vorbehalten, daß das Christenthum die herrschende Religion wurde. e)

Z

Uns

-
- e) Mich wundert, daß sich der einsichtsvolle Mann der P. *Gansius* T. II. Germ. Sac. f. 39. durch den *Mabillon* und *Pagius* habe dahin leiten lassen, daß er glaubt, Herzog Theodo, der sich von dem heil. Rupert hat taufen lassen, sey kein Heid, sondern durch teylerische Lehre verführt, ein Irrglaubiger gewesen. Wie kann aber dieser Satz behauptet werden? da das *MSc. Florentianum Papebrochii* beyt *Kesch Annal. Eccles. Sabion. T. II. f. 544. Adnot. 143.* ausdrücklich sagt: *Robertus Ducem Theodonem idolorum cultibus abrenunciare fecit, & in nomine sanctæ & individue Trinitatis baptizavit.* Wie kan man der uralten salzburgischen Urkunde, die den Titel führet: *breves notitiæ de constructione Ecclesiæ, sive sedis episcopalis in loco, qui dicitur Juvavo &c.* den Glauben absprechen? wo es heißt: *Primo igitur Theodo Dux Bajoariorum Dei omnipotentis gratia instigante & B. Rudberto Episcopo predicante de paganitate ad christianitatem conversus, & ab eadem Episcopo baptizatus est cum procuribus suis Bajoariis.*

Unserm Herzoge Theodo gefiel es, seine drey Söhne zu Regierungsgelhilfe zu nehmen, und einem jeden einen herrlichen Landesbezirk von dem weitſchichtigen Baiern zu geben. Der Vater be- hielt für ſich Niederbaiern bis an die Ens, und was damals das Moricum war; zu ſeiner Reſidenzſtadt erkiefete er Regensburg. Sein ältester Sohn Theodobert hatte zu ſeinem Antheile Rhätien, ſo zu ſelben Zeiten bis Deutſchmeß an der Etsch gieng; ſeine Wohnung ſchlug er zu Bohen a. f. Der zweyte Sohn Grimoald be- ſam Oberbaiern, und was man Sudgau nannte; die Stadt Frey- ſingen diente ihm zu ſeinem Sitze. Dem jüngsten Sohne Theobald wurde die Stadt Paſſau ſamt dem Nordgau eingeräumt. f) Wenn unſere baieriſchen Geſchichtſchreiber auf die Theilung, oder Tetrarchia, die Aribio g) der freyſingische Biſchof ſo fleißig ange-
mere

f) Wer ein Belieben trägt die Gränzen des Herzogthums Baiern zu den agilol- ſingischen Zeiten zu beſtimmen, der leſe, die wohl gerathene Abhandlung unſers gelehrten Mitglieds P. Beda Appells VII. B. der hiſt. Abhandl. f. 356. & ſeqq.

g) Seine Worte in der Lebensbeſchreibung des H. Corbinians beyrn Michels- böck Hiſt. Friſing. T. I. Part. inſtum. f. 3. lauten alſo: *Eo namque tem- pore erat ibi devotiſſimus Theodo Dux inſignis potentia, & virilis virtute, eum filiis decorus, & nobilium virorum alacritate præcipuus, cujus longe lateque felix fama ſucceverat. Provinciam ipſam ſibi & ſoboli in quatuor partes dirigit.* Aribio giebt zwar nur zween Söhne an, als nämlich Grimoald, und Theobald. Arnolf aber von Woburg ein Mönch zu St. Emmeram, der das Leben dieſes Heiligen unge- fähr um das Jahr 1010. ſchrieb, erſetzt den dritten Sohn Theodobert. Herr von Falkenſtein in den Geſchichten des Herzogth. Baiern 2. Th. f. 44. ſchreibt dieſe Theilung dem Herzoge Theodo III. zu, ohne eine richtige Stammtaſel von den Theoden zu machen. Und ſind nur zween bekannt, und von zweyen ſpricht auch nur Paul Warnfried, den man

merket hat, besser Acht gehabt hätten, würden sie uns nicht zwischen dem Theodo, der den heiligen Emmeram aufgenommen hat, und zwischen dem Theodo, der von dem heiligen Rupert ist getauft worden, einen Theodobert eingeschaltet haben

Der christliche Eifer des baierischen Fürsten Theodo gieng so weit, daß er im Jahre siebenhundert und sechzehn eine Wallfahrt nach Rom zu den Gräbern der heiligen Apostel Peter und Paul gethan. h) Es war ihm auch vieles daran gelegen, daß er sich mit

2

dem

den Diacon nennt, und in dem achten Jahrhunderte die longobardischen Geschichten schrieb. Er läßt uns vor dem Jahre 649 keinen andern baierischen Herzog unter dem Name Theodo vorkommen, als denjenigen, der ein Sohn Garibals II. war, und dessen Sohn Lambert den heil. Emmeram hat umbringen lassen. Dieser Theodo war der erste, und starb im Jahre 680. Ihm folgte Theodo der Zweyte sein Vetter, der den heil. Rupert 696. zu sich einlud, und um das Jahr 702. seinen Söhnen das Land theilte. Wir lesen eben bey diesem Geschichtschreiber, daß um selbe Zeit Ansprand sich zum Herzoge Theodobert nach Rhätien geflüchtet habe. Lib. VI. c. 21.

- b) Daß diese Wallfahrt im Jahre 716. geschehen sey, giebt uns Zeugniß der gelehrte Anastasius Bibliothecarius ein Scribent des neunten Jahrhunderts, der in der Lebensbeschreibung des Papstes Gregorius II. bey den Bollandisten in Act. SS. T. II. Febr. die 13. in vita S. Gregorii II. Papæ f. 702. meldet: *Hujus (Luitprandi) temporibus signum in luna factum est indictione XIV. Et visa est cruentata usque ad mediam noctem. Eo itaque tempore Theodo Dux gentis Bajuvariorum ad Apostoli beatri Petri limina primus de gente eadem occurrit orationis voto.* Sowohl die Indictio XIV. als die angegebene Mondesfinsterniß führet uns auf das Jahr 716. denn eben in diesem Jahre den 13. Jenner an einem Montage war eine schreckbare Finsterniß an dem Monde zu sehen, wie solches Sethus Calvisius op. chronol. f. 612. in seiner Zeitrechnung erzehlet.

dem Papste Gregorius II. bespräche, wie das Christenthum in seinen Landen auf eine feste Grundsäule könnte gesetzt, die alten abergläubischen Gebräuche aus der Wurzel gehoben, die Sitten verbessert, und der Gottesdienst nach der römischen Kirche eingerichtet werden. Der Papst, der den Herzog als einen von Gott geschickten Engel ansah, nahm sich dieses so heiligen Geschäftes eifrigst an, überlegte alles genau, und fassete den Schluß drey Legaten als nämlich den Bischof Martinian, den Priester Georg, und den Unterdiakon Dorotheus nach Baiern abzuschicken, und sie also zu bevollmächtigen, daß ihre Gewalt der päpstlichen, so zu sagen, gleich seyn sollte. Die Vorschrift, mit der sie vom Papste versehen waren, schildert uns den damaligen Zustand der bayerischen Kirche so genau ab, daß es der Mühe lohnet den ganzen Inhalt davon vorzutragen. i)

Der Papst befiehlt in dieser Vorschrift, oder besser zu sagen Verhaltungsbriefe den Legaten, daß sie in Baiern mit Genehmigung des dortigen Herzogs eine Versammlung, dabey die Priester, die Ersten vom Adel, und die Landrichter zu erscheinen haben, hal-

ten

)Dieses päpstliche Schreiben ist zu finden bey dem Harzheim Concil. Germ. T. I. f. 35. Hansiz German. Sac. T. I. f. III. Ainius, Harduin, und noch mehr andern. Es fängt also an: *In nomine Domini incipit Capitularia a Gregorio Papa urbis Romæ datum reverendissimo fratri nostro Martiniano Episcopo, seu Gregorio Presbytero sanctæ Sedis apostolicæ atque Dorotheo Subdiacono prædictæ Sedis euntibus cum Domini auxilio in Bojoariam*, und endiget sich also: *Data jussione Idibus Martii imperante Domino Augusto Anastasio a Deo coronato Imperatore anno tertio Pontificatus ejus*. Das dritte Regierungsjahr des Kaisers Anastasius läuft mit dem 716ten Jahre. Die Legaten sind also in diesem Jahre 716. wiederum in sein Land zurücke kam, so ist es glaubwürdig, daß die Legaten mit ihm nach Regensburg gereiset sind.

ten sollten. In selber solle den Priestern und Altarsdienern angekündigt werden, daß nur diejenigen, die den rechten Glauben haben, und in ihr geistliches Amt kanonisch eingetreten sind, die heilige Messe zu lesen, bey dem Altar zu dienen, und in dem Chor zu singen berechtigt seyn. Damit aber der Dienst Gottes recht gehalten werde, solle den Geistlichen aufgetragen werden, die heilige Messe sowohl, als das Psalmiren im Chor, wie auch die Vorlesungen aus dem alten und neuen Testament nach dem alten Gebrauche der apostolischen Kirche zu halten; und damit jederzeit ächte Nachfolger in der Kirche Gottes erscheinen, sind diejenigen für allezeit von dem Dienste des Altars ausgeschlossen, die entweder nicht glauben, was die Kirche befehlt, oder ihre Weihe nicht nach den Kirchensatzungen erhalten haben.

Den Legaten war weiters der Auftrag gemacht, in den bayerischen Landen drey, vier, oder noch mehrere Biscthümer samt einem erzbischoflichen Sitze, wo, und wie es die Herzoge in Baiern haben wollen, aufzurichten, und solche Männer dazu zu weihen, die eines guten Rufes, frommen Lebenswandels, und gesunder Lehre sind. Diesen neu aufgestellten Bischöfen sollte hernach auf das schärfste verbothen werden, solche Leute zum Priesterthume zu weihen, die schon zwey Weiber hatten, oder die sich mit keiner Jungfer verehligt haben. Es sollen auch von der Weihe ausgeschlossen werden alle ehrlose, abgestrafte, kripelhafte, und die nicht lesen können. Die Afrikaner, weil sie meistentheils Wiedertäufer und Manichäer sind, sollten ebenfalls zu keiner Ordination zugelassen werden. Der neu angehende Bischof hat ferner zu beobachten, daß er die Ordinationen zu denen, von der Kirche vorgeschriebenen Zeiten, fleißig halte; daß er die Taufe nur an den Oster- und Pfingstfeiertagen, wenn nicht ein Nothfall da ist, auspende; und daß er seine Einkünfte in vier gleiche Theile zer-

gliedere, davon er einen Theil ihm zuweignen kan, der zweyte gehöre der Priesterschaft, der dritte den Armen, und der vierte soll zur Unterhaltung des Kirchengebäude zu Guten kommen. Auf den Erzbischöflichen Stuhl (sagt weiters das päpstliche Schreiben) so bald er ausgezeichnet seyn wird, soll ein solcher Mann darauf gesetzt werden, wenn er anderst in diesen Landen zu finden ist, der seine untergebene Priester mit heilsamen Lehren, und guten Beyspielen unterrichten, die geistliche sowohl als weltliche Gemeinde weislich regieren, und seine Schafe niedlich weiden kan. Sofern aber keiner in Baiern, der diese Eigenschaften hat, sollte gefunden werden, wird der Papst Vorsehung thun.

Es kostete sehr viele Mühe, bis die Errichtung der vier Bisthümer zu Stande kam; und wir sind mit Arnolffen dem Emmeramischen Mönche verstanden, daß vor dem siebenhundert neun und dreyßigsten Jahre die bayerische Kirche keine gewisse und ordentliche Bischöfe, denen ein ausgemessener Strich Landes gegeben ward, gehabt habe. Der heilige Rupert war zwar Bischof, er richtete ihm einen Sitz zu Salzburg auf: es war ihm aber noch kein Kirchensprengel ausgezeichnet. Der heilige Bonifacius war es, der mit Genehmigung des Herzogs Ottilo Baiern in vier Bisthümer, als nämlich zu Salzburg, Freysingen, Regensburg und Passau eintheilte, und jedem Bischofe seinen Kirchensprengel bestimmte. Dieses erhellet aus dem Briefe, den der Papst Gregorius III. an Bonifacius in dem siebenhundert vierzigsten Jahre schrieb, wo er ihn lobet, daß er das Werk der Errichtung der Bisthümer so gut verrichtet habe. k) Ottilo

k) *Igitur quia indicasti, perrexisse te ad gentem Bajoariorum, & invenisse eos extra ordinem Ecclesiasticum viventes, dum Episcopos non habeant in Provincia, nisi unum nomine VIVILO, quem nos ante tempus ordina-*

Ionus der Mönch zeigt uns sogar die Namen der Bischöfe an, die Bonifacius aufgestellt hat. 1)

Wir kehren wiederum zu unsern Legaten zurück, und wollen ihren fernern Auftrag einsehen, den sie von dem Papste hatten, die gute Kirchenzucht in Baiern herzustellen, die heidnischen Misbräuche aufzuheben, und die bösen Gewohnheiten zu vertilgen. Die zum Christenthum bekehrten Baiern konnten sich kaum bereden lassen nur mit einem Weibe verliebt zu nehmen. Der Adel besonders, davon uns Tacitus Zeugniß giebt, m) liebte die Vielweiberey, um nicht die Gefahr der Erbfolge zu laufen. Es war auch etwas allgemeines, daß sich

vimus: & quia cum assensu Otile Ducis eorundem Bajoariorum, seu optimatum Provincia illius tres alios ordinasset Episcopos, & in quatuor partes Provinciam illam divisisti, id est in quatuor Parochias, ut unusquisque Episcopus suam habeat Parochiam: bene & satis prudenter peregristi Frater, quoniam Apostolicam praeceptionem ex nostra vice implesti: & sicut tibi praecepimus, ita peregristi: Harzheim Concil. Germ. T. I. f. 40.

1) Cum enim sanctus Praesul (Bonifacius) tantam Sacerdotum fallaciam atque malitiam aliter non posse prohiberi conspiceret, Provinciam Bajoariorum Odilone Duce consentiente in quatuor divisit Parochias, tresque magnarum virtutum viros eis praefecit, quos ordinatione facta in Episcopalem gradum sublimavit, primum Joannem in oppido Salzburg, secundum Erembrecht seu Erimbertum, qui Frisingensis Ecclesiae super speculatoris tenuit principatum, tertium Goibaldum in Ratiskonensi civitate, quae est metropolis Bojariae, quartus erat Vivilo, quem licet Bonifacius non ordinaverit, ejus tamen Parochia sicut caeterae dividebatur. In vita S. Bonifacii c. 31. beym Hansitz T. I. Germ. Sac. f. 122. Daß dieser Vivilo die erzbischöfliche Würde bekleidet habe, ersehen wir aus dem kaiserlichen Diploma Arnulfs, so Wickingen Bischöfe zu Passau gegeben worden, und bey Gundius T. I. Metrop. Salisb. f. 949. zu finden ist.

m) de Mor. German. c. 18.

sich die Geschwisterkinder miteinander verehlichten, und man machte sich kein Gewissen daraus, seine Stiefmutter, seine Stieftochter, seines Weibes Schwester, oder seines Bruders Witwe zu heirathen.. Die heidenheimische Klosterfrau in der Lebensbeschreibung des heiligen Vunibalds erzehlt, daß er an der Altmühl die Christen mit dergleichen heidnischen Gewohnheiten, befleckt gefunden habe. n) Es ist uns bekannt, wie schwer es dem heiligen Corbinian fiel dem Herzoge Grimmoald zu Freysingen, der seines verstorbenen Bruders Theobalds hinterlassene Witwe Piltrud zu seiner Gemahlinn hatte, begreiflich zu machen, daß diese Ehe verbothen sey.

Nichts war aber in den Herzen der ersten Christen so tief eingewurzelt, als der von ihren Voraltern geerbte Glaube an den Träumen, Zeichendeutungen, Wahrsagereyen, Beschrenungen, Zauberpossen, und dergleichen Betrügereyen und Blendwerken. Es gaben sich zwar die Legaten, und die in Baiern sich befindenden Geistlichen alle Mühe den Unfug dieser aberglaubischen Dinge zu zeigen. Aber es kostete Jahrhunderte, bis man ein so wildes Unkraut ausrotten konnte; und wir leben in den Zeiten, wo wir Ueberbleibsel davon sehen.

Das erste aberglaubische Kunststückchen, so den Baiern in dem päpstlichen Schreiben, von dem wir beständig reden, vorgeworfen wird, waren die *Somnia*, oder die Wahrsagungen aus den Träumen. Die Männer hatten ein besonderes großes Vertrauen auf die Träume der alten Weiber, und man schrieb ihnen eine göttliche Kraft zu in Auslegung derenselben. o) Diese träumerische Weiber

n) Siehe Hr. von Falkenstein nordgaurische Alterthümer. T. I. S. 329. (n)

o) Jacob Boissard de Divinatione pag. 179.

ber wurden Alrunen genannt. p) Der Alrunen Namen muß unter den Christen lange Zeit in Hochachtung geblieben seyn, weil Bernard Petz q) einer heiligen Alruna in dem eilften Jahrhunderte gedenket, die eine Tochter oder Schwester Bertholds Markgrafen zu Eham soll gewesen seyn.

Eine andere Art der Wahrsagerey war diejenige, die man *Augurium* nannte, und die auf verschiedene Weise getrieben wurde. Zuweilen beobachtete man gewisse Zeichen in den Eingeweiden der Thiere; zuweilen merkte man auf den Flug und Geschrey der Vögel, wie auch auf das Wiehren der Pferde; zuweilen mußte das Niessen der Menschen zum Wahrsagen dienen. r) Wir haben von diesen abergläubischen Dingen noch heutiges Tages einige Ueberbleibsel. Der gemeine Mann hält das Krähen der Hühner für ein böses Zeichen; das viele Geschrey der Aglaster bey einem Hause soll fremde Gäste, das Glochzen der Raben Unheil, und das Wegfliegen der Störche Feuersbrunst bedeuten. Wenn einer von den zukünftigen Dingen redet, und bey Schließung der Rede nießet, so spricht man gemeinlich, er hat es benießet, d. i. es wird wahr werden. Wenn einer Frühemorgens noch nüchtern nießet, glaubt man, es werde eine

u

schan

p) Hr. von Falkenstein nordgauische Alterthümer T. I. f. 130.

q) Thesaur. Anectot. T. II. P. III. f. 254.

r) Tacitus de mor. Germ. c. 10.

S. Pirminii Libellus apud Mabillon Analect. T. IV. f. 536. *Præcantatores: & Sortilegos Karagios, Aruspices, Divinos, Ariolos, Maleficos, Strenutus, & Auguria, per aviculas, & alia ingenia mala & diabolica nolite facere & credere.* Dieser heilige Pirminius hielt sich unter dem Herzoge Ottilo lang in Baiern auf, und beförderte besonders die Stiftungen der Klöster Ober- und Unteraltaich, Mannsee, Ofterhofen und mehr andern.

Schanfung einlaufen, u. s. w. Ich wollte gern einem jeden dergleichen Possen verzeihen, wenn man sich nur nicht mit dem Cristallengucken und aberglaubischen Gepränge bey dem Schatzgraben abgabete, und glaubte, daß ein guter Geist aus dem Cristall rede, und ein böser den Schatz bewahre. s)

Es giengen auch bey unseren alten Deutschen die *Sortilegia* Loosungen, oder Arten durch heilige Namen und Geräthe etwas zukünftiges oder verborgenes zu erforschen sehr stark im Schwange. Es ist merkwürdig, daß so gar mit dem heiligen Evangelium Loosungen getrieben wurden. Die Christen schlugen die Bibel auf, wie die Heiden den Virgilius, und die Stelle, die man ungefehr unter dem Daume bekam, mußte zur Wahrsagereyen dienen. Wir finden davon noch Spuren am Ende des achten Jahrhunderts, wo Kaiser Karl der Große den Befehl gab, daß sich keiner unterstehen soll das Psalter- oder Evangeliumbuch aufzuschlagen, und daraus das Loos zu sprechen. t)

Man verschonte auch den Heiligen nicht; sie mußten sich zum Wahrsagen gebrauchen lassen. Unsere heidnischen Vordältern, wie Tacitus berichtet, u) erforschten den Ausgang einer wichtigen Sache also: Sie nahmen von einem fruchtbaren Baume verschiedene
Zweige

s) Siehe Heinrichs Schütze Vernunft- und schriftmäßige Abhandlung vom Aberglauben, das II. Kapitel von Bannung der Geister und von Schatzgraben, wo er den Ungrund und die Betrügereyen sowohl des Schatzgrabens als des zauberischen Spiegels so schön entdeckt, daß der Aberglaubische über seine närrische Einbildungen selbst lachen wird.

t) *Capitulare Caroli M. anno 789. in Aquisgrani Palatio publico editum.*
Siehe Harzheim Concil. Germ. T. I. f. 286.

u) de mor. German. c. 10.

Zweige, schnitten darauf gewisse Figuren, deren jede eine besondere Erklärung hatte. Wenn man nun eine Sache wissen wollte, so warfen sie die Zweige auf ein weisses Tuch; hierauf rief der Priester die Götter an, nahm die Stückchen nach der Ordnung, wie sie gefallen sind, in die Hand, und erklärte aus den darauf geschnittenen Buchstaben die Frage. Diese Art das Zukünftige zu erforschen herrschte auch unter den Christen eine geraume Zeit, die anstatt der Götter die Heiligen anruften, und von ihnen den Erklärungsgeist suchten. Es vergiengen sich die Christen so weite, daß sie kein Bedenken trügen ihre Trinkgeschirre in die Kirche zu nehmen, und aus denselben zu Ehren der Heiligen wacker zu trinken. Also wurde der heil. Veit verehret; also pflegte man die Festtage der heiligen Martins und Niclas zu feyern, und vielleicht auch die Martinsgans zu essen. Der Mönch Oddo in der Lebensbeschreibung des heiligen Claus erzehlt, w) daß der heilige Martin dem Könige Claus in der Nacht erschienen sey, und ihn also angeredet habe: In deinen Landen pflegt man noch zu Ehren der heidnischen Götter Thors und Odins die Gesundheitsbecher auszuleeren, von nun an befehle ich dir, daß du diesen Brauch abändern, und entgegen einführen solltest, daß zu meiner Gesundheit getrunken werde.

Der Papst Gregorius II. hatte also Ursache genug diese Mißbräuche, die mit den Heiligthümern getrieben wurden, abzuschaffen. Er wollte auch den Aberglaube, dazu das Feuer den Stoff gab,

U 2

aus

w) Cap. 24, beim Hr. von Edhart de Rebus Franc. Orient. T. I. f. 431. Karl der Große schafte im Jahre 789. die üble Gewohnheit der Franken ab, zu Ehren des heil. Stephaus sich zu berauschen. l. c. Wer den Ursprung von St. Johannessegen wissen will, kann die gelehrte Abhandlung Jacobus Thomafius lesen.

aus den Herzen der Baiern verjaget sehen. Ich kann mich des Lachens kaum enthalten, wenn ich nur mit einem flüchtigen Auge durchgehen will, was unsere Alten mit dem Feuer trieben. Am ersten Tage des Lenimonats, wo das neue Jahr anfieng, x) richteten sie auf folgende Art ein sogenanntes Todfür oder Nothfeuer auf. Man rieb ein dörres Holz mit dem andern so lange, bis er Feuer fieng, oder man nahm einen Zaunpfahl, schlug Stricke um denselben herum, und zog diese so lange hin und her, bis der Pfahl von dem starken Reiben Hiß fassete, und zu brennen anfieng, wo sodann das Feuer mit Zunder aufgefangen, ein Scheiterhaufe angezündet, und darüber gesprungen und gehüpft wurde. Herr von Eckhard erzehlt, y) Daß er einmal Frühemorgens einige Koxbuben gesehen, welche auf diese Art Feuer zuwege gebracht, damit Kräuter gekocht, und solche geessen haben in der abergläubischen Meynung, sich dadurch auf ein ganzes Jahr des Fiebers zu befreien. Die Kirchenversammlung, die im Deutsche, im Jahre siebenhundert, zwey und vierzig ist gehalten worden, z) verbiethet unter andern heidnischen Gebräuchen auch diesen, der mit dem Nothfeuer getrieben wurde. aa) Dessen doch unge-

ach

x) Wie dieß der fleißige K. sch Annal. Eccles. Sabion. T. III. Soec. IX. Adnot. 293. aus den allemannischen Gesetzen, und aus der zu Dingelsing im Jahre 772. gehaltenen Kirchenversammlung beweiset.

y) Comment. de Reb. Franc. Orient. T. I. pag. 425.

z) Mausoloeum S. Emmerami f. 170.

aa) Canon V. *Decrevimus quoque, ut secundum Canones unusquisque Episcopus in sua Parochia sollicitudinem gerat, adjuvante gravione, qui defensor Ecclesiae ejus est, ut populus Dei paganas non faciat, sed omnes spurcicias abjiciat, & respuat, sive profana Sacrificia mortuorum, sive sacrilegos, vel divinos. sive phylacteria, & auguria, sive incantationes, sive hostias immolatitias, quas stulti homines juxta Ecclesias ritu pagano*

achtet ist dieser Gebrauch bis auf unsere Zeiten fortgepflanzt worden, nur mit dem Unterschiede, daß man das Feuer auf andere Arte anzündet. Wem ist unbekannt, was für abergläubische Dinge mit dem St. Johannesfeuer gespielt werden? man glaubt noch ganz sicher, daß derjenige, der über den angezündeten Scheiterhaufe unverlezt springt, das Jahr hindurch von dem Fieber befreyet sey. bb) Es muß doch das Springen über das Feuer ein uralter Brauch seyn, weil Ovidius davon Meldung macht, da er also singt: cc)

Moxquē per ardentē stipulæ crepitantis acervos
Trajicias celerī strenua membra pede.

Ich konnte noch viele andere heidnische Gebräuche und abergläubische Pössen, mit denen sich der albere Pöbel bey dem schon angezündeten Lichte der christlichen Lehre herumschleppete, auf die Bahn bringen: allein der kurze Zeitraum, der mir vorgesetzt ist, machet mich davon schweigen, und zu den Bachanalien hinübertreten. Nicht nur allein am ersten Tage des Jahrs, sondern auch am ersten Tage jedes Monats pflegten unsere ersten Christen ein Jubelfest zu halten. Man tanzte dabey, man schwelgte, man verkleidete sich, und trieb alles ausgelassenes, tolles und üppiges. Man darf nur die Rede des Bischofs Gaudinus de Kalendis Januariis lesen. Es schien, als wären die Christen Bacchuskinder geworden. In dem päpstlichen

U 3 Schrei-

faciunt, sub nomine sanctorum Martyrum, vel Confessorum, Deum & Sanctos suos ad iracundiam provocantes: sive illos Sacrilegos ignes, quos NODFYR vocant, sive omnes, quacumque sunt Paganorum observationes diligenter prohibeant.

bb) Sagittarius in Antiquit. Gentilismi & Christianismi f. 167. Reiskius Untersuchung des Modfurs, des Oster- und Johannesfeuers.

cc) Fast. IV. 781.

Schreiben wird ausdrücklich den Legaten anbefohlen, daß sie die Jubelfeste der ersten Tagen, die von dem Heidenthume ihren Ursprung haben, aufheben sollten. In der Kirchenversammlung zu Aestines, wo der heilige Erzbischof Bonifacius die Verzeichniß der heidnischen Gebräuche, mit denen die neubefehrten Christen in Baiern, Schwaben und morgenländischen Franken noch besudelt waren, vorlegte, kommen diese abscheuliche Handlungen der Bacchanalien unter dem Name *Spurcalia* vor dd) Eben dieser Erzbischof, da er dem Papste Zacharias im Jahre siebenhundert, ein und vierzig von dem Zustande der bayerischen Kirche Nachricht gab, beklagte sich, daß ihm die Baiern unter das Gesicht gesagt haben, daß sie die Gewohnheit das Bacchusfest zu halten, so lange nicht ablegen

gen

dd) Die Väter der gedachten Kirchenversammlung, die im Jahre 742. gehalten wurde, hatten zwar in dem V. Canon überhaupt verordnet, daß alle Paganiz oder heidnische Abgöttereyen, und abergläubische Gebräuche aus der Gemeinde der Rechtgläubigen sollen hinweggeschafft werden: weil man aber umständig und ausführlich wissen wollte, in welchen Stücken diese Paganiz bestünden, damit das Volk recht könnte belehret werden, so wurde beschlossen, daß darüber eine genane Verzeichniß sollte gemacht, und bey der nächstfolgenden Kirchenversammlung vorgeleget werden. Den 1. März 743. ward eine zu Leptina, heut zu Tage Aestines in Cambresis oder Cammericher Gebiethe veranestaltet; der Erzbischof Bonifacius hatte dabey den Vorsitz, und übergab den ehrwürdigen Vätern die angeschaffte Verzeichniß von dreysigenleyen heidnischen Gebräuchen, die unter den deutschen Christen im Schwange giengen. Die Väter verbotnen alle diese Gebräuche, und belegten die Anhänger davon mit Geldstrafen. Der gelehrte paderbornische Bischof Ferdinand giebt uns aus dem vaticanischen Büchersaale die ächte Verzeichniß davon unter dem Titel: *Indiculus Superstitionum & Paganiarum*. Herr von Eckhart hat diesen Indiculum mit gelehrten Noten erläutert. T. I. Rer. Franc. Orient. pag. 407. & seqq.

gen wollten, bis sie nicht sehen werden, daß es zu Rom abgeschafft sey. ee) Wie weite unsere Fastnachtsfeyer von den Bacchanalien der Alten unterschieden sey, will ich nicht beurtheilen.

Es schwärmten in den baierischen Landen solche Leute herum, die durch seltsame Schelmenstücke, listige Gaucklereyen, unbegreifliche Blendwerke, und ausgekünstelte Betrügereyen wunderbare Werke zu spielen, und das leichtglaubige Volk damit zu äffen, und zu bethören wußten, daß man sie für Zauberer hielt, d. i. für solche Leute, die eine Gemeinschaft mit den bösen Geistern hätten, und durch ihre Hülfe dergleichen Wunderdinge hervorbrächten. Ich will hier nicht untersuchen, ob das Volk Ursache gehabt habe ein solches zu glauben. Nur deucht es mich, daß Papst Gregorius, da er die Baiern vieler zauberischen Missethaten beschuldiget, darunter nur Werke der menschlichen Bosheiten verstanden habe: denn er nennet die Werke der Zauberer *Maleficia* und *Præstigia*. ff)

Da

ee) Garzheim Concil. Germ. T. I. f. 44. & seqq.

ff) Wem ist unbekant, daß *maleficium* nach seiner Wortdentung eben so viel sagen will, als *malefactum*, d. i. eine Uebelthat. Wenn der Zauberer durch beygebrachtes Gift, oder durch andere schädliche uns verborgene, doch aber natürliche Mittel dem Nächsten Schaden zufüget, ist dieß nicht für eine Uebelthat zu rechnen? Dahero lesen wir in den *Legibus Ripuariis*. Qui per venenum, seu per aliquod maleficium res vel homines perdiderint. . . . Das Wort *Præstigia* wird von *præstringendo* hergeleitet, und bedeutet nichts anderes, als ein Blendwerk, und Taschenspieleren, dabey die Augen also betrogen werden, daß man Wunderdinge zu sehen glaubet, wie dieses gar schon Cicero 3. *Fin.* c. 27. erkläret: Illinc omnes præstigiæ, illinc inquam omnes fallaciæ, omnia denique ab his nummorum argumenta nata sunt. Und Seneca sagt *Epist.* 45. Quomodo Præstigiatorum acetabula, & calculi, in quibus fallacia ipsa delectat. Das Alterthum hat uns noch eine Rede, die der heilige Bonifacius von der Taufe hielt, als ein rares

Damit ich alles sage, was den Zustand der baierischen Kirche unter dem ersten christlichen Herzoge Theodo II. aufklären kann, so will ich die weitere Lehrstücke, so die Geistlichkeit nach der Vorschrift des päpstlichen Schreibens den neu angeworbenen Christen zu geben hatten, kürzlich anführen. An den Sonntagen sowohl, als an den Feiertagen der Geburt, Himmelfarts, Erscheinung unsers Herrn soll und darf man nicht fasten. gg) Es ist keine Speise für unrein zu hal-

Etückchen des achten Jahrhunderts aufbehalten. In dieser Rede setzt der Heilige alle die Werke des Teufels, welche der Christ in der Taufe abgeschworen hat, nach der Reihe an, und giebt dem Satan keinen stärkeren Einfluß in die Zauberey zu, als er ihm in den Hochmuth, Neid, Ehrabschneidung und dergleichen von der menschlichen Bosheit abstammende Sünden eingestehet. Der berühmte Benedictiner Bernhard Petz hat es aus dem Kloster Melt hervorgesuchet, und dem IV. Bande Anecd. P. II. f. 4. einverleibet. Es fängt also an: *Audite Fratres & attentius cogitetis, quid in Baptismo renuntiastis. Abrenuntiastis enim Diabolo & omnibus operibus ejus, & omnibus pompis ejus. Quid sunt ergo opera Diaboli? Hæc sunt: Superbia, Idololatria, Invidia. Homicidium, Detratio, Mendacium, Perjurium, Odium, Fornicatio, Adulterium, omnis Pollutio, Furta, falsum Testimonium, Rapina, Avaritia, Gula, Ebrietas, Turpiloquia, Contentiones, Ira, Veneficia, Incantationes, & Sortilegos exquirere, Strigas & fictos Lupos credere, avorsum facere, dominis inobedientes esse, Filasteria habere. Hæc & his similia mala opera sunt Diaboli, & his omnibus in Baptismo renuntiaastis, & sicut Apostolus dicit: Qui talia agunt, digni sunt morte, & regnum Dei non consequentur.* Es wird vielen scheinen, der heilige Bonifacius habe hier nicht gut katholisch geredet, weil er sagt: daß es ein Teufelswerk sey, wenn man so thöricht ist, und glaubet, daß es Hexen, und solche Leute gebe, die sich in Wölfe verwandeln können.

gg) Beym Labbe T. VIII. Concil. f. 309. finden wir in den gesammelten Schriften des H. Bonifacius eine Verzeichniß der Feiertagen, wie sie von den Deutschen im achten Jahrhunderte sind gehalten worden.

halten, als diejenige, die den heidnischen Göttern geopfert worden. Kein Christ soll ein Opfer auf den Altar legen, bevor er sich nicht mit seinem Nächsten ausgesöhnet hat. Die Meynung, daß die Bußwerke wegen der täglichen Vergehungen und menschlichen Schwachheiten, ohne welchen wir nicht leben können, unnöthig seyn, ist zu verwerfen. Alle Christen müssen glauben, daß wir mit Christus auferstehen werden, und daß der Satan zum ewigen Feuer verdammet, und keinesweges für ihn eine Erlösung zu hoffen sey. Mit diesen Anordnungen und Lehren schließet sich der Verhaltungsbrief, den die Legaten Martinian, Georg und Dorotheus vom Papste Gregorius II. erhielten, und im Jahre siebenhundert und sechzehn mit sich nach Baiern brachten. Wie lange sich die Legaten alldort aufgehalten haben, finde ich nirgends aufgezeichnet; es schweigen auch die baierischen Gerichtschreiber, und sagen uns kein Wort, ob ihre Berrichtungen gute Wirkung gemacht haben.

Es scheint mir, daß die wenigen Geistlichen, die in einem so weitschichtigen Lande, der apostolischen Arbeit vorstuden, nicht gewachsen gewesen das Volk in der reinen Lehre zu unterrichten, die
Æ
aber

In Natale Domini VIII. Kal. Jan. dies IV.

In Circumcisione Domini Kal. Jan. diem unum.

In Epiphania VIII. Idus Jan. diem unum.

In Purificatione sanctæ Mariæ IV. non. Febr. diem unum.

In Pascha Domini post dominicam dies tres.

In Ascensione Domini diem unum.

In Natale sancti Joannis Baptistæ VIII. Kal. Julias diem unum.

In Passione sanctorum Apostolorum Petri & Pauli III. Kal. Jul. diem unum.

In Assumptione sanctæ Mariæ XVIII. Kal. Sept. diem unum.

In Nativitate sanctæ Mariæ VI. Idus Sept. diem unum.

In Passione sancti Andreæ Apostoli pridie Kal. Decemb. diem unum.

aberglaubischen Misbräuche zu heben, die heidnischen Gewohnheiten auszurotten, und den Götzendienst zu vertilgen. Wir wissen, wie viele Mühe es dem heiligen Corbinian, Bonifacius, Willibald und ihren Gefellen noch kostete das Christenthum in Baiern auszubreiten. Die baierischen Herzoge zu Regensburg, Freysingen, Passau, und Bogen drangen zwar mit allem Ernste darauf, daß ihre Staaten von dem heidnischen Gräuel gereinigt, und in dem christlichen Glaube erhalten wurden; sie wollten aber nicht das blutige Schwert, dazu gebrauchen: daher diejenigen, die entweder auf ihre Götter stolz thaten, oder die Freyheit zu sehr liebten, zu dem Tausche nicht konnten beredet werden; ja wir finden Spuren, daß viele Getaufte den alten heidnischen Glaube annahmen. hh)

Was aber am meisten die baierische Kirche in dem siebenhundert und sechzehenden Jahre bekränkte, waren einige aus Engeland hergelaufene Geistlichen, derer einige sich für Bischöfe, einige für Priester, und andere für Kleriker ausgaben; sie predigten dem Volke nur gefällige, und nach dem Geschmacke der Sinne eingerichtete Dinge. Es fiel ihnen also nicht schwer die zarten und weichen Sprossen des christlichen Wachstums in ihrer Blüthe zu ersticken, die Rechtgläubigen auf Abwege zu leiten, die gesunde Lehre mit falschen und ketzerischen Sätzen zu vertauschen, und die guten Sitten mit dem Besserspiele ihrer ärgerlichen Aufführung zu verderben. ii) Es fehlte jedoch auch

hh) Siehe Hr. von Falkenstein nordgauische Alterthümer T. I. c. 7.

ii) Arnolf von Bohburg O. S. B. beyrn Hansitz Germ. Sac. T. II. f. 39. Quia enim nuper Christianitatem acceperant Norici, immiserunt se illis haeretici, qui ut in aliis regionibus saepe consueverant. Horum alii (quod in Bojoaria absque certis Episcopis erant Ecclesiae) se dicentes Episcopos esse, alii Presbyteros, alii diversi ordinis Clericos, ad inventiones suas

auch hinwiederum nicht an Männern, die sich diesem Uebel mit Nachdrucke dawider setzten. Baiern hatte damals drey ansehnliche fromme und gelehrte Bischöfe, als nemlich Rupert zu Salzburg, Theodor zu Passau, und Wicterp zu Regensburg. kk) Diese zogen den verimeynten Geistlichen die Larve ab, schickten sie in ihr Vaterland zurücke, huben die Gefallenen auf, und zeigten ihnen den rechten Weg ihres Heils.

Da dieß vorgieng, kam im Jahre siebenhundert und sieben-
 zehen der heilige Bischof Corbinian nach Baiern. 11) Dieser heilige

Æ 2

lige

technis quibusdam subornabant, sicque populum cum principibus Seducebant.

kk) Sie waren aber nur Episcopi regionarii, oder wie sie Mabillon nennet Episcopi extra ordinem, die zwar eine Stadt, aber noch keinen ausgezeichneten Kirchensprengel hatten. Der alte Poeta Anonymus, welcher zu Zeiten Ludwigs des Frommen im IX. Jahrhunderte de ordine Comprovincialium Pontificum geschrieben, singt von den regensburgischen Bischöfen also:

*Hic Reginensis Sedis vocitatus ab urbes,
 Quam rexit primo Wicterpus Episcopus ille.
 Post alius Gauvinpaldus qui nomine dictus,
 Tertius Sigiricus erat Sacratum ad aulam.*

Der gelehrte Mabillon vet. Analect. f. 347. schrebet dieses MSc. so hoch, daß er alle Verzeichnistafel der baierischen Bischöfe nach der Anweisung dieses Manuscripts eingerichtet zu werden wünschet. Daß Mausulzum S. Emmerami p. 138. erhärtet mit vielen Gründen, daß Wicterpus um das Jahr 716. in Regensburg gesessen sey.

11) Aribio, der fleißige Lebensbeschreiber des heiligen Corbinians, führet ihn das erstemal in Rom auf unter dem Papste Gregorius II. von dem er zum Bischof ist geweiht worden, und unter Pipin von Herstatt dem fränkischen Major-dom, der Gallien regierte. Bey der zweyten Reise, die Corbinian nach

lige Mann, der ein gebahrner Franzos aus Chartres war, wagte die zweyte Reise nach Rom, um vom Papste Gregorius II. die Erlaubniß zu erhalten, in einer Wüste Gott zu dienen und seinen Betrachtungen obzuliegen. Er langte in Niederbayern an, und als er da die neubefehrten Christen in den Glaubenssachen sehr schlecht unterrichtet fand, erbarmte er sich ihrer, und erklärte ihnen die evangelische Lehre. Der Herzog Theodo zu Regensburg, da er davon Nachricht erhielt, lud ihn zu sich ein, und bath ihn, daß er das Wort Gottes noch weiters in seinem Lande verkündigen, und die Unwissenden belehren möchte. Corbinian aber entschuldigte sich mit dem, daß er sein Leben in einer Einsamkeit zu ubringen sich entschlossen hätte. Er gieng also, nachdem er vom Herzoge reichlich beschenkt worden, nach Freysingen, wo Grimoald ein Sohn des Herzogs Theodo Hof hielt.

Dies

Rom gethan hat, sagt Aribio, daß er durch Allemenien, Germanien und Noricum gereiset, und von den baierischen Herzogen Theodo und Grimoald in ihren Landen zu bleiben eingeladen worden sey. Nun erhebt sich ein chronologischer Zweifel, in welchem Jahre Corbinian das erstemal, und in welchem er das zweytemal die Reise nach Rom angetreten habe. Wir können der Erzählung des Aribio keinen Beyfall geben, weil er den Papst Gregorius II. und Pipin von Herstall zu gleicher Zeit aufführet, da doch der letztere schon im Christmonate 714. gestorben war, bevor der erstere zum Papstthum gelangte, so erst den 19. Jonnemonats 715. geschah. Wir können noch weniger glauben, daß Corbinian erst um das Jahr 723. nach Baiern gekommen sey: denn wie hätte er von dem baierischen Herzoge Theodo können eingeladen werden, der um das Jahr 717. schon todt war? Wir folgen also der Meinung des Fleuri und Hansizs, die für die erste Reise des heiligen Corbinians nach Rom das 710te, und für die Zweyte das 717te Jahr ansehen. Der Raum leidet es nicht ihre Gründe anzuführen; man beliebe die Authoren selbst, wo sie von dem heiligen Corbinian reden, zu lesen.

Dieser Herr that dem heiligen Manne alle Ehren an, und suchte ihn, wie sein Vater, bey sich zu behalten. Allein Corbinian machte bey dem Herzoge Grimwald die nämliche Entschuldigung, und setzte seine Reise von Freysingen nach Rom fort. Dem Herzoge fiel es zwar schwer einen Mann, der so gute Früchten in dem Weinberge des Herrn hätte einsammeln können, zu entlassen, doch, weil Corbinian sich nicht aufhalten ließ, begnadigte ihn der Herzog nicht nur allein mit kostbaren Schenkungen, darunter auch Pferde waren, sondern gab ihm auch Reisgefährte mit, die ihn bis an die Gränzen Italiens begleiten mußten, und befahl zugleich seinen Unterthanen den Binschgauern in Tyrol, daß sie den heil. Corbinian bey seiner Zurückreise von Rom auffangen sollten. mm)

Wir bleiben, gnädige und hochzuehrende Herren! in dem siebenhundert und siebenzehenden Jahre stehen, und bedauern den Tod des frömmsten baierischen Regenten Herzogs Theodo II. nn) Der

Æ 3

be-

mm) Aribio c. 9. & 10.

nn) Die Frage, wenn der baierische Herzog Theodo gestorben, beruht auf jene, wenn der heilige Rupert aus dieser Welt geschieden ist. Das uralte salzburgische Schantungsbüchlein, so der erste Erzbischof Arno oder vielmehr sein Diakon im Jahre 998. zusammen geschrieben hat, sagt uns ausdrücklich: das der Herzog Theodo in seinem Toddbette seinem Sohne Theodobert anbefohlen habe den Bischof Rupert zu schützen, und in Religionsachen zu gehorchen. Within muß Theodo vor Rupert gestorben seyn. Die einsichtsvolle Männer Pagius, Mabillon, Ekart, Hansitz und Abt Celestin erhärten durch scharfe Kritik, daß der heilige Rupert im Jahre 718. den 27. Febr. monats das Zeitliche mit dem ewigen verwechselt habe: muß also nothwendig der Herzog Theodo II, wenn anderst Arno wahr schreibt, und die Kunstrichter recht haben, vor den 27. Febr. monate 718. gestorben seyn. Der Asceta Cremisan. bey Hansitz T. II. Germ. Sac. Corollar. f. 924. sagt also ganz gut: An-

berühmte baierische Scribent Marr Welsch lobet diesen Fürsten also :
 Dieser Herzog Diet ist seiner Macht halber bey den benach-
 ten Fürsten in großen Ansehen gewesen , und ist nicht nur
 allein der dapsren Mannschaft und allerley Kriegsrüstung
 halber , sondern auch wegen drey jungen wohl erzogenen
 Söhnen , die er gehabt , für glücklich gehalten worden. Für
 seine Person ist er aller Tugenden voll gewesen , und hat son-
 derlich mit Gottseligkeit keinem aus seinen Voraltern etwas
 bevor gegeben. oo)

Da ich mir also vorgenommen habe , den Zustand der baieri-
 schen Kirche nur von dem Taufe des ersten christlichen Herzogs
 Theodo II. an pp) bis auf seine Abfahrt von dieser Welt , so eine Rei-
 he von ein und zwanzig Jahren ausmacht , zu betrachten , so bleibt
 mir nichts mehr übrig , als daß ich mich erfreue den Vorspruch , den
 ich mit Propertius gesagt habe , erfüllet zu sehen :

Urbi festus erat, dixere Palilia Patres.

Hic primus cæpit mœnibus esse dies.

daß

no DCCXVII. Theodo II. *Dux Wawarie* , qui Germaniam ad Christum
 convertit, obit, Wäre die uralte Grabschrift des heiligen Ruperts zu
 Salzburg , wo er begraben liegt , nicht im Jahre 1436. vom Abte
 Peter , wie das Chronicon Monasterii S. Petri selbst eingestehet , verstümmelt
 worden ; hätten die alten baierischen Annalisten ihre Lücke nicht mit so vie-
 len Theodonen ausgefüllet , so müßten wir , ohne uns den Kopf zu bre-
 chen das ächte Sterbjahr sowohl des heiligen Ruperts , als des Herzogs
 Theodo II.

oo) Baierische Geschichte Seite 272, der augsb. Ausgabe An. 1605.

pp) Ich nenne ihn vom Anfange bis zum Ende den ersten christlichen Herzog :
 weil ich weder einen Zeitverwandten noch gültigen Zeuge , viel weniger
 eine glaubwürdige Urkund finde , die mir darthun könnte , daß vor ihm sich
 ein baierischer Herzog hätte taufen lassen.

daß nämlich, gleichwie Rom jährlich an dem glückseligen Tage und Feyer der Göttinn Pales, da Romulus den ersten Stein zur Erbauung der Stadt gelegt hat, ein Freudenfest machte; wir auch jährlich an dem höchsten Geburtstage unsers durchleuchtigsten, ruhmwürdigsten Sristers Josephs Maximilian das freudenvolle Gedächtniß feyern, daß Er den ersten Stein zur Errichtung der Akademie der Wissenschaften gelegt, und unsere Arbeiten seines gnädigsten Beyfalles schon in das fünfzehende Jahr gewürdiget hat.

